

der Globalisierung und im Zuge der rasanten Industrialisierung kommt die Natur leider oft zu kurz. Für uns Muslime nimmt jedoch die Natur eine wichtige Rolle ein; als Muslime sind wir angehalten, Rücksicht auf die Natur zu nehmen und sie zu hegen und zu pflegen, wie der Heilige Prophet Muhammad (Frieden und Segen Allahs seien auf ihm) sagte:

„Wenn ein Muslim einen Baum pflanzt oder sät, sodass Tiere oder Menschen davon profitieren, so wird das als wohltätige Tat für ihn angesehen.“

Die Baumpflanzaktion trägt aber nicht nur die Symbolik des Naturschutzes in sich, sondern beabsichtigt, uns zu zeigen, dass wir als Menschen genauso wie ein Baum gemeinsam wachsen und gedeihen müssen. So wie die Natur eine harmonische Einheit darstellt, müssen wir zum Wohle der Menschen und zum Zweck des Friedens eine Einheit bilden und zusammenhalten. Schließlich haben wir als Menschen denselben Ursprung wie die Natur, wir sind eine große Einheit. Diese Einheit ist ein Zeichen, ein Wegweiser zu unserem gemeinsamen Ursprung: Gott, unser aller Schöpfer. ■

*Scharjil Ahmad Khalid
Imam und Islamischer Theologe
Ahmadiyya Muslim Jamaat Deutschland KdÖR*

Wald im Klimawandel

Ein „Pflegefall“ braucht Personal?!

Überschriften mit Fragezeichen sind als Einstieg üblich – meist jedoch ist die Frage schon beantwortet. So auch beim Wald im Zwangsgriff des Klimawandels. Wald ist „in Not“. Natürlich ist es so, dass der Wald keiner Pflege bedarf. Er kommt mit allem zurecht – auch mit dem, was wir durch menschliches Tun oder Unterlassen an unmittelbaren Auswirkungen und mittelbaren Einflüssen verursachen. Sogar mit seinem Untergang käme er zurecht – wäre ganz anders oder einfach ganz weg. Ersatzgesellschaften würden dort die Erde besiedeln, schneller, als man denken kann. Bakterien blieben in jedem Fall – aus denen sich allerdings kein Brett schneiden ließe.

Da wir aber vom Wald gut leben können, ist es notwendig und richtig, dass Forstleute quasi als Erben oder Beauftragte von Hans von Carlowitz sich um den nutzbringenden Wald kümmern. Waldpflege auch als Pflegefall. Und da ist angesichts von Trockenheit, Stürmen und zahlreichen biotischen Gefährdungen eine neuartige „Pflegestufe“ erreicht. Nicht, wie gern zynisch behauptet wird, durch die dauerhafte Fehlbehandlung eines ungewollt in Not gebrachten Patienten. Diese Pflegestufe betrifft eben nicht nur die „Försterfichten“ und „Buchenplantagen“. Sie geht sogar weit über das hinaus, was man unmittelbar im Wald tun oder lassen kann. Die „Rettung“ des Waldes als sich gut selbst regulierendes Ökosystem wird maßgeblich außerhalb des Waldes entschieden. Dafür allerdings können und müssen auch Impulse vom Wald ausgehen

– genauer: von den Forstleuten selbst. Viel ganzheitlicher als durch den Oberberghauptmann vor 300 Jahren. Und vielstimmiger, vernetzter. Möglichst von allen und noch mehr Forstleuten. Mehr Pflegepersonal, auch zur Kontaktpflege zu Bildung, Gesundheit & Co.

Deshalb zurück zum Wald und seiner forstlichen Nutzungsweise: Nicht erst in den letzten Jahren, sondern schon sehr viel länger geht es darum, die menschlichen Bedürfnisse aus dem Wald zu befriedigen, ohne den Wald in seiner nachschaffenden Kraft zu stören. „Dicht an der Natur“ zu wirtschaften, ist da plausibel. Cotta, König, Leibundgut, Möller ... Thomasius, Otto usw.. Kluge Köpfe mit Ideen und waldbaulichen Konzepten. Alle Bundesländer haben hier eigene Ziele und Grundsätze entwickelt. Im Trend ging es immer dichter an die Natur des Waldes heran. Naturgemäßer, ökologischer, naturschutzgerechter ... und nun neben dem Standort erstmals auf den 2. Standortfaktor ausgerichtet = „klimawandelangepasst“.

Drei Beispiele

In Niedersachsen ist es seit 1991 der „LÖWE“ – maßgeblich durch den Waldökologen Prof. Otto auf den Weg gebracht. Also schon vergleichbar lange her, aber eben topaktuell. Langfristig und ökologisch und entwickeln. 2021 verkündete der Landwirtschaftsminister von M-V im Waldgebiet des Jahres mit der „Ivenacker Erklärung“ den Dauerwald

als Grundlage der Waldwirtschaft im Landeswald. 100 Jahre nach Möller Stetigkeit der Leistungen und Wirkungen auf der Fläche. „Dauerwald 2.0“ als Erweiterung mit dem Fokus auf klimatische und gesellschaftliche Veränderungen. Wir berichteten.

Und nun im Land des Carlowitz: Das Sächsische Staatsministerium hat jüngst den Erlass zur Integrativen naturgemäßen Waldbewirtschaftung (INW) für den Staatsbetrieb den Forstleuten an die Hand gegeben. Ein ganzheitliches Grundsatzpapier mit 12 Prämissen, das Primat der Naturverjüngung führt die Liste an. Punkt 12 benennt das geschulte Personal als Motor des Programms. Integrative naturgemäße Bewirtschaftung des Staatswaldes des Freistaates Sachsen.

An (aktualisierten) Programmen mangelt es also nicht. Und doch bleibt Waldwirtschaft weiterhin eben auch immer die Suche nach dem richtigen Weg zur Vereinbarkeit von Bedürfnissen mit den ökologischen Rahmenbedingungen. Wie war das noch mit den drei Säulen der Nachhaltigkeit? Deren Gleichrangigkeit ist widerlegt. Wer es bisher nicht wahrhaben wollte, wird durch den Klimawandel hoffentlich endgültig überzeugt. Falsche Kompromisse gehen zulasten des Waldes und des Sozialen. Eine starke Nachhaltigkeit hat die Natur als Grundlage unserer (sozialverträglichen) Existenz immer auf „Taste 1“. Die Ökonomie der Waldnutzung ist somit a priori an den ökologisch-sozialen Erfordernissen auszurichten. Dies gilt also nicht nur für die „Waldbautechnik“, die Vermeidung von Kahlhieben, die Baumartenwahl, die Naturverjüngung, den integrativen Naturschutz, den Verzicht auf Pestizide etc., sondern vor allem auch für die zeitgemäße Etablierung, Bezahlung und Führung des forstlichen Berufsstandes. Pflegepersonal für den Wald.

Die gesetzlichen Neuregelungen im (menschlichen) Pflegebereich traten leider erst ein, als der Pflegezustand ausbrach. Beim Wald ist es auch höchste Zeit, schon nach 12 – sowohl ökologisch als auch personalstrategisch. Die meisten Organisations- und Personalkonzepte der Bundesländer sind gemessen an den drastischen Veränderungen beinahe wie Fossilien aus uralter Zeit. Überlastung des Pflegepersonals angesichts der zusätzlichen Aufgaben, die sich ergeben aus den enormen Schäden im Gesamtwald (Sturm, Trockenheit), der permanenten Gefährdung der Multifunktionen des Waldes durch biotische Faktoren, Mehraufwand im Waldumbau, Waldmehrungsprogramme und die vielen nicht klassisch forstlichen Aufgaben.

Zurück nach Sachsen: Wir hoffen für die KollegInnen, dass dem runden Erlass auch die personellen Ressourcen folgen. Kommunikation, Training, Abbau von Bürokratie und die Abkehr von starren Vorgaben inbegriffen. Die Forstleute können auch



dort das gut vorhandene Wissen nur dann anwenden, wenn das „Mikromanagement“ sie nicht lähmt. Freiheit bei klaren Zielen, dann klappt das operative Geschäft, kreativ und unter Beachtung des Waldschutzes – alles integrativ aus der forstlichen Hand. Dann ist der Wald nicht der schlichte Vorhof der Holzindustrie mit Druck auf das Revier. Es wird gern und gut geliefert, wenn es der Wald gut leisten kann. Zeitlich und mengenmäßig.

Buchdrucker, Zittauer Gebirge, Kurort Oybin

Ziele ohne Substanz in der Fläche sind wie bunte Pfeile, die zur Schau im Köcher bleiben. Das aber würde der Bedeutung des Waldes, seinem Zustand, seiner Gefährdung, vor allem aber seinem Potenzial als Lösung für viele aktuelle gesellschaftliche Probleme nicht gerecht werden. Neben der Zahl an Forstleuten ist eben auch die Bezahlung wichtig. Waldbauliche Konzepte werden in Deutschland bald keine großen Unterschiede mehr aufweisen, ob man voneinander abschreibt oder nicht. Wald ist Wald.

Bei den Tarifen hat der „Kampf“ um das Forstpersonal schon lange begonnen. Auch hier sind Unterschiede unbegründet und im Grunde auch unfair. Mensch ist Mensch. Einheitliche soziale Standards bundesweit, dafür steht der Berufsverband BDF. Wir sind lieber im Wald erfolgreich, aber auch bereit, dafür die Straßen aufzusuchen. Egal ob LÖWE, Dauerwald 2.0 oder INW – der Aufwand für den Wald steigt. Wir Forstleute machen das gern! Es ist aber Zeit für einen Klimawandel in der Forst(personal) politik. Wer am Wald spart, gefährdet die Zukunft. Wer in die Forstwirtschaft investiert, schafft Zukunft. Motiviertes Personal entscheidet über den Erfolg in der Waldpflege. Auf geht's! ■

Peter Rabe